

Herr Landrat Sie haben das Wort



Karl Tschopp
Landrat

Wenn man schon zum dritten Mal an dieser Stelle zu Wort kommen darf, bedeutet das, man ist schon seit einigen Jahren «dort oben» im Rathaus als Politiker im Landrat tätig. Ich stehe tatsächlich bereits im 13. Amtsjahr, also anfangs der vierten (und, Sie ahnen richtig, auch letzten) Legislaturperiode. Ich möchte diese Zeilen keineswegs dazu benützen, meinen «Abgang» vorzeitig vorzubereiten. Deshalb mache ich jetzt auch keinen Rückblick oder erzähle Ihnen von interessanten oder zwischendurch gar langweiligen Geschäften, die in den vergangenen Jahren behandelt worden sind.

Viel eher ist es mir ein Anliegen, Ihnen ein paar Eindrücke, und wie sich diese über die letzten zwölf Jahre entwickelt haben, zu vermitteln. Jedes neu gewählte Ratsmitglied geht mit Spannung und Erwartungen an seine ersten Landratsitzungen und merkt bald, dass die Mühlen langsam mahlen. Wer aus der Exekutive kommend im Rat Einsitz nimmt, wird enttäuscht sein, weil man das Gefühl hat, hier nichts bewegen zu können. Lernt man den Ratsbetrieb nicht nur mit, sondern auch unter Berücksichtigung der Zeit kennen, kann dies durchaus ändern. Gut politisch Ding will eben Weile haben.

Der Ratsbetrieb ist rühmlich, wie schon seit sehr vielen Jahren. Geschätzt wird der meist speditive Ablauf und die herrschende Disziplin. Man lässt sich gegenseitig unter Beachtung des notwendigen Respekts und Anstandes ausreden, es herrscht keine Unruhe im Saal, und man getraut sich kaum über ein Flüstern hinaus mit dem Banknachbarn Gedanken auszutauschen. Selbst der Toilettengang wird tunlichst auf die Pause verschoben. So weit so gut.

Merklich verändert hat sich hingegen die Tonalität der Voten. Man spricht nicht wirklich lauter als früher, aber deutlich pointierter, wenn nicht schärfer. Das macht dann die Thematik der Wortmeldungen nicht spannender, sondern fördert eher ein Klima der persönlichen Betroffenheit. Das Feilschen, Handeln oder Begründen von Anträgen ist schwieriger geworden, das Vertrauen in gemachte Aussagen hat eher abgenommen. Man ist heute eher misstrauisch und will striktere Beweise sehen, als sich auf etwas verlassen, was man eben im Rat gehört hat. Das gilt für beide Räte, denn auch das Urvertrauen in die Aussagen von Mitgliedern des Regierungsrates hat spürbar abgenommen. Man geht den Sachen mehr auf den Grund und verlässt sich lieber auf die eigenen Abklärungen. Diese Entwicklung im Landrat empfinde ich als störend, denn es ist Aufgabe der vorberatenden Kommissionen, wo alle Parteien jeweils gut vertreten sind, die Landratsgeschäfte so intensiv abzuklären, bis sie beschlussreif vorgelegt werden können, alle Ideen verwertet und alle Bedenken ausgeräumt sind. Dort sollten und müssten die Köpfe heiss werden, denn es gilt das Kommissionsgeheimnis und die Medien sind ausgeschlossen. Vielleicht liegt darin die Ursache meiner Empfindungen!

Karl Tschopp
Landrat FDP

In dieser Rubrik äussern sich die Stanser LandrätInnen zu einem frei gewählten Thema.

Kultur: Stanser Musiktage (SMT)

«Die Musiktage wird es noch lange geben»

Eines ist für Josef Mahnig, Präsident des Vereins Stanser Musiktage (SMT), sicher: Das Weltmusikfestival wird – etwas verschlankt und redimensioniert – 2016 wieder über die Bühne gehen. An welchen Konzepten der SMT-Vorstand derzeit arbeitet, erläutert Mahnig im Interview.

Von Delf Bucher



Im Jahr 2012 haben Sie das Präsidium übernommen und es wurde ein Abenteuer.

Josef Mahnig: Ganz überraschend war es nicht. Ich habe mir schon gedacht, dass

das Amt mit einigem Aufwand verbunden sein würde.

Jetzt sind Sie plötzlich in die Rolle des Sanierers geraten. Was planen Sie und der Vorstand, um die Finanzen ins Lot zu bringen?

Verschiedene Vorstands- und Festivalleitungsmitglieder sowie ein externer Spezialist sind aktiv am Geldsuchen. In dieser Beziehung sind wir auch mit der Gemeinde und dem Kanton in Kontakt. Zudem möchten wir in Zukunft Kosten sparen, das Festival organisatorisch verschlanken und vermehrt auf vorhandene Räumlichkeiten setzen.

Also können Sie nicht sagen, ob 2016 die Musiktage überhaupt wieder über die Bühne gehen?

Doch, da bin ich mir sicher.

Und wird das Festival im Zwei-Jahres-Rhythmus stattfinden?

Der Zwei-Jahres-Rhythmus wäre zu teuer. Wir brauchen permanent jemanden, der plant und organisiert. Beim Zwei-Jahres-Turnus müssten wir jedes Mal neue Leute für ein kurzfristiges Engagement gewinnen, jedes Mal von vorne beginnen und Lehrgeld zahlen.

Macht der Unterbruch es nun schwieriger, wieder 800 freiwillige Helfer für die SMT zu mobilisieren?

Im Dorf fragen mich viele Leute: Kann ich irgendwo helfen, kann ich anpacken? Aber tatsächlich befürchte ich, dass vor allem bei den Personen, die bis jetzt als Freiwillige in leitenden Funktionen unterwegs waren, nicht mehr alle weitermachen werden.

Viel zu reden gab die Dezentralisierung der Festival-Gastronomie.

Wir haben bemerkt, dass dies nicht gut ankam. Der Plan, dass man nach dem Apéro zu einem Hauptmenü-Zelt und dann zur Dessert-Station oder zu einem Bar-Zelt laufen würde, ging 2014 unter anderem auch wetterbedingt nicht auf. All die verschiedenen Verpflegungs-Funktionen

werden wir sicher wieder mehr zusammenrücken.

Hinter der Idee stand die Überlegung: Musik soll wichtiger sein als das Kulinarische.

Davon gehen wir aus: Das Festival kann langfristig nur mit seinem Schwerpunkt Musik überleben.

Hat es mit mangelndem Finanzcontrolling zu tun, dass das Defizit so gross ausgefallen ist?

Der Controller hat auch im Jahr 2014 von der Kostenseite her alles richtig berechnet. Was uns das Finanzloch im Ergebnis verursacht hat, das waren die schlechten Erträge. Hier spielen viele Faktoren hinein: Wetterpech reduzierte die Anzahl der spontanen Besucher. Das wiederum führte dazu, dass zu wenig Pins verkauft wurden. Und auch von der Sponsoringseite her hat es nicht so geklappt wie budgetiert.

Eine Hilfestellung für die 21. Auflage des Festivals 2016 ist der nun günstigere Euro-Kurs. Gibt es jetzt die Super-Gigs?

Der Euro-Kurs kann uns sicherlich helfen, die Kosten etwas niedriger zu halten. Unser Festival lebt jedoch nicht vom Starkult, sondern seine Seele ist die Experimentierfreude, das Dorf mit seinen einzigartigen Spielstätten und die vielen Stanser Helfer als Gastgeber. Wir vom Vorstand sind davon überzeugt, dass die SMT auf dieser Basis noch lange auf dem Kulturkalender markant vertreten sein werden.

Kultur: Literaturhaus Zentralschweiz

Meistertrauffer, Schweizen, Moby-Dick

Die Programmschwerpunkte des lit.z im März und April verheissen poetisch-musikalische Episoden aus dem Alltag, satirische Zukunftsvisionen der Schweiz(en) und mit Walter Sigi Arnold ein mehrstündiges Abtauchen in die Meerestiefen von Herman Melvilles Moby-Dick aus dem Jahre 1851.

Von Sabine Graf

Wer hätte gedacht, dass die Migros so viel Stoff für Geschichten birgt? Denn was passiert, wenn ein Kunde statt mit Geld mit seinen mitgebrachten Geissen bezahlen will oder die Kassiererin nach dem Strichcode des Töchterchens sucht, das vom Vater aufs Warenband gelegt wurde? Oder was, wenn der Berufsberater zur Überzeugung gelangt, dass nur «Astronaut» als Beruf in Frage kommt? Im musikalisch-literarischen Programm «Use usem Uterus» des Künstlerduos Meistertrauffer wird der Alltag Ausgangspunkt skurriler und poetischer Streifzüge. Die Mundart-Texte von Gerhard Meister und die Kompositionen der Kontrabassistin Anna Trauffer versprechen höchst amüsante Unterhaltung – und weil alles an diesem Abend in Schräglage gerät, greift Meister auch zur Posaune, derweil Trauffer das Wort ergreift.

Im lit.z am 12. März 2015 um 19.45 Uhr.

Lesung mit Charles Lewinsky

Kein Scherz, vielmehr Satire: Am 1. April ist Charles Lewinsky zusammen mit Judith Stadlin und Michael van Orsouw, den Akteuren der Zuger Satz & Pfeffer Lese-

bühne, mit einer szenischen Lesung von «Schweizen» im Chäslager zu Gast. Im Buch des bekannten Roman-, Drehbuch- und Theaterautors entwirft der Zeitgenosse Lewinsky satirische Zukunftsvisionen der Schweiz: «Schweizen. 24 Zukünfte!» Im Kulturhaus Chäslager am 1. April 2015 um 19.30 Uhr.

Kurze fünf Stunden Moby-Dick

Hohen literarischen Seegang verspricht die Lesung aus Herman Melvilles Roman Moby-Dick: «Nennt mich Ismael. Ein paar Jahre ist's her (...), da hatte ich wenig bis gar kein Geld im Beutel, und an Land reizte mich nichts Besonderes, und so dachte ich mir, ich wollt ein wenig herumsegeln und mir den wässerigen Teil der Welt ansehen» (Hanser, 2001). Die Geschichte von Moby-Dick, dem weissen Wal, und Kapitän Ahab, seinem von ewigem Hass getriebenen Jäger, ist ein moderner Mythos und zugleich einer der grössten Romane der Weltliteratur. Der Urner Schauspieler Walter Sigi Arnold wird den Text in einer für das lit.z auf fünf Stunden gekürzten Fassung im Dachstock der Rosenburg lesen. Dort werden auch die eigens für die

Moby-Dick-Produktion geschaffenen Illustrationen des Luzerner Illustrators Melk Thalmann zu sehen sein.

Im lit.z am 18. April 2015, 19.45 bis 22 Uhr, und am 19. April 2015, 10 bis 14.30 Uhr (mit Mittagspause).

Infos und Programm auf www.lit-z.ch, Ticket-Reservation: info@lit-z.ch.



Gerhard Meister und Anna Trauffer.